

**Institut
für
Phonetik und sprachliche Kommunikation
der Universität München**



6

FORSCHUNGSBERICHTE / WORKING PAPERS

1976

Inhaltsverzeichnis

Kennzeichnung und Referenz bei Russell, Strawson und Donnellan	3
<i>(A. Kemmerling)</i>	
Untersuchungen zu einer Theorie der sprachlichen Mißverständnisse	39
<i>(D. Zaefferer)</i>	
[f] and [p]	57
<i>(P. Mansell)</i>	
Zur Diskussion von Sprache und Kommunikation im Schulunterricht	73
<i>(R. Billmeier, W. Höppe, M. Nickel, B. Pompino)</i> <i>(Mit einer Einleitung von K.G. Schweisthal)</i>	
Valenz, Kasus und Funktionen	101
<i>(H. Günther)</i>	
Multikolumnale Segmente in der Phonologie	115
<i>(H.J. Sasse)</i>	
Neuronale Netzwerke zur akustischen Zeichenerkennung; Neurophysiologie und perzeptive Phonetik	163
<i>(B. Pompino)</i>	
Die sprachliche Entwicklung bei 5-7jährigen Kindern Modellüberlegungen zur Erfassung des Niveaus sprachlicher Fähigkeiten und der daraus ableitbaren Konsequenzen für die pädagogische Praxis	201
<i>(K.B. Günther)</i>	
Adressen der Mitarbeiter dieses Bandes	229

Untersuchungen zu einer Theorie der sprachlichen Mißverständnisse¹

Dietmar Zaefferer

0. Zur Motivation der Fragestellung

Eine kommunikationsorientierte Linguistik mit explanativem Anspruch sollte die Frage klären können: Wie ist es möglich, daß sich Menschen mittels Sprache verständigen? Eine Antwort auf diese Frage müßte die notwendigen und hinreichenden Bedingungen für erfolgreiche Verständigung aufführen, d.h. sie müßte zutreffend vorher-sagen können, wann Verständigung stattfindet und wann sie nicht stattfindet. Ob eine Bedingung notwendig ist oder nicht, läßt sich aber bekanntlich nur daraus ablesen, daß bei ihrer Nichterfüllung das, wofür sie Bedingung ist, in unserem Fall also sprachliche Verständigung, nicht eintritt. Interessant für eine genauere Abgrenzung sind nun weniger diejenigen Fälle, wo totales Unverständnis übrigbleibt, als vielmehr diejenigen, wo zwar ein gewisses Verstehen eintritt, dies aber nicht das richtige ist, und das sind genau die Fälle der Mißverständnisse. Eine Theorie der sprachlichen Mißverständnisse dürfte also fruchtbar sein und wesentliche heuristische Anstöße geben für eine solche Theorie der sprachlichen Verständigung.

1. Zum Begriff "sprachliches Mißverständnis"

1.1.

Einleitend möchte ich kurz umreißen, was man unter sprachlichem Mißverständnis meines Erachtens versteht bzw. verstehen sollte, und anschließend eine Gliederung in Untertypen vorschlagen. Ich lokalisiere Mißverstehen oder falsches Verstehen zwischen richtigem Verstehen und Nichtverstehen und definiere:

(i) Ein Hörer H₀ hat einen Sprecher Sp *richtig verstanden* genau dann, wenn das Ergebnis von H₀'s Rekonstruktion des Gemeinten (= das Verstandene) und das von Sp intendierte, antizipierte Ergebnis der Rekonstruktion (= das Gemeinte) sich decken;

(ii) H₀ hat Sp *falsch oder mißverstanden* genau dann, wenn das von H₀ Verstandene und das von Sp Gemeinte sich nicht decken;

(iii) Hö hat Sp *nicht verstanden* genau dann, wenn der Versuch von Hö, das Gemeinte zu rekonstruieren, mißlingt, d.h. kein oder wenigstens kein Hö befriedigendes Ergebnis hat.

Im ersteren Fall sind Sp und Hö befriedigt, im zweiten Fall nur Hö (er glaubt ja, er habe verstanden), im dritten Fall sind beide unzufrieden.

1.2.

Geht man von der üblichen Unterscheidung der Teilaspekte oder Schichten natürlicher Sprachen aus, so bietet sich eine erste Untergliederung der verschiedenen Arten von sprachlichen Mißverständnissen (im folgenden kurz Mv) nach den Schichten an, in denen sie entspringen. Es ergeben sich so zunächst *fünf Untertypen*:

(a) das *phonematische Mv* (*phMv*) als Fehlzuordnung eines Lautvorkommnisses zu einem Phonem (= Sich-Verhören; dem entspricht bei schriftlicher Kommunikation das Sich-Verlesen²);

Beispiel: gemeint verstanden
 /Klaus/ /Kraus/

(b) das *lexikalische Mv* (*leMv*) als Fehlzuordnung eines Wortvorkommnisses zu einer Bedeutung;

Beispiel: /fliegen/
 gemeint verstanden
 'sich durch die Luft bewegen' 'entlassen werden'

(c) das *konstruktionelle Mv* (*koMv*) als Fehlzuordnung eines Wortfolgevorkommnisses zu einem Konstruktionstyp:

Beispiel: /... wo wir Menschen sind/
 gemeint verstanden
 (wo ((wir Menschen) sind)) (wo (wir (Menschen) sind)))

(d) das *referentielle Mv* (*refMv*) als Fehlzuordnung eines Teils eines Textvorkommnisses zu einem sprechertext-externen "Gegenstand"³;

2. Beispieldiskussion: Ein lexikalisch-pragmatisches Mißverständnis

2.0

Gegeben sei folgende Situation:

"Ein Onkel geht mit seinem Neffen durch den Tierpark. Nachdem sie im Affenhaus eine Affenmutter beim Säugen ihres Jungen beobachtet haben, sehen sie jetzt eine entsprechende Szene bei den Nilpferden. Der Neffe, im Grundschulalter, äußert sein Erstaunen über die Vielfalt der Säugetiere. Darauf sagt der

Onkel: (1) Es gibt auch Fische, die ihre Jungen säugen.

Neffe: (2) Du willst mich auf den Arm nehmen!

Onkel: (3) Nein,

(4) wieso?

Neffe: (5) Fische sind doch keine Säugetiere!"

Die im folgenden auf ihre gemeinte und verstandene Interpretation zu untersuchende Sprechhandlung ist die Äußerung von (1) in dieser Situation. Das Kürzel Sp (für Sprecher) bezieht sich also im folgenden auf den Onkel, während Ad (für Adressat, d.h. den mit der Äußerung von (1) Angesprochenen) sich auf den Neffen bezieht.

2.1.

Als erstes Analyseinstrument soll *eine fortgeschriebene Sprechhandlungstheorie im Sinne der Skizze von Wunderlich 1974⁶* an den Beispielfall herangetragen werden. Wunderlich bestimmt "in einer ersten Näherung (...) die Bedeutung einer sprachlichen Äußerung, einer Sprechhandlung H (...) als:

$$\text{Bed}(h) = \langle Z_1, Z_2, \{Z_2^i\} \rangle,$$

mit Z_1 = vorher bestehende soziale Situation

Z_2 = nachher erreichte soziale Situation

Z_2^i = diejenige soziale Situation, die aufgrund der Alternativhandlung h^i erreicht worden wäre." (S. 310)

Damit wären natürlich Mv überhaupt nicht mehr zu erfassen, da bei konstanten Z_1 und h, $\text{Bed}(h)$ verschieden wäre, je nachdem, ob ein Z_2 erreicht wird, wo Ad h richtig verstanden hat, oder ein Z_2' , wo Ad h mißverstanden hat, oder ein Z_2'' , wo Ad h überhaupt nicht verstanden hat etc. Später korrigiert Wunderlich diese erste Näherung denn auch dahingehend, daß er statt tatsächlich eingetretener Änderungen nur solche diskutieren will, die "konventionell (...) erwartbar sind, also zustande kommen sollten" (S. 344). Hier öffnet sich also eine Möglichkeit zur Erfassung der Mv, allerdings nur, wenn wir Wunderlichs Gleichsetzung von intendiert und erwartbar zurückweisen: Mv können nicht intendiert sein⁷, wohl aber erwartbar - sonst könnte man z.B. keine mißverständlichen Formulierungen in unmißverständliche korrigieren.

Eine soziale Situation Z konstituiert sich nach Wunderlich aus einer intersubjektiven Komponente, zu der "u.a. die jeweiligen Obligationen für die Beteiligten" (S. 310 f.) gehören - und, wie wir sicherlich ergänzen dürfen, die äußeren Gegebenheiten -, sowie einer subjektiven Komponente, die die Einschätzung von Sp und Ad bezüglich Z umfaßt. Im Beispielfall wäre also Z_1 zu bestimmen aus dem Text vor (1), Z_2 aus dem Text danach, und aus der Menge der virtuellen Z_2^i interessiert uns natürlich vor allem diejenige, die sich eingestellt hätte, wenn der Onkel statt h (= Äußern von (1)) diejenige h^i vollzogen hätte, die die intendierte Z_2^k aus Z_2^i herbeigeführt hätte (h^i wäre dann = Äußern eines unmißverständlichen Alternativausdrucks (h') zu (1)⁸). Bestimmen wir also Z_2 als in Z_1 aufgrund von h erwartbar, so müssen wir, da sowohl Z_2 als auch Z_2^k erwartbar sind, Z_1 , h und damit Z_2^i ⁹ aber konstant bleiben, (mindestens) zwei Bedeutungen von h annehmen, wovon die eine die gemeinte und die andere die verstandene wäre. Wäre dies noch einigermaßen mit unserem intuitiven Vorverständnis von Mv vereinbar (Mv als Fehlselektion aus der Menge der möglichen $\text{Bed}(h)$), so muß Wunderlichs Definitionsvorschlag doch auch in der revidierten Fassung noch als völlig intuitionswidrig stark erscheinen, besagt er doch, daß, gegeben eine Äußerungshandlung h und deren Bedeutung, sowohl die Vorsituation wie die erwartbare Nachsituation - ganz zu schweigen von den erwartbaren Nachsituationen zu alternativen h^i - eindeutig bestimmbar seien. Im Beispielfall müßte aus der Bedeutung

der Äußerung von (1) ablesbar sein, daß Sp weiß, daß Ad ihm gegenüber sein Erstaunen über die Vielfalt der Säugetiere geäußert hat etc. Kein Wunder, daß Wunderlich beifällig den Stalnakerschen Vorschlag referiert (S. 343), nach welchem nicht Sprechhandlungen zusammen mit ihren Bedeutungen geordnete Tripel von Situationen und Situationsmengen bestimmen, sondern interpretierte Sätze zusammen mit Situationen (Gebrauchskontexten) semantische Entitäten (Propositionen). Der Nachteil von Stalnakers Vorschlag ist der, daß wir jetzt zwar aus der Äußerung vermittelt Z_1 (ich setze Vorsituation und Gebrauchskontext gleich) eine Proposition gewonnen haben, aber noch völlig offen ist, welche Rolle diese Proposition in der Bestimmung der Nachsituation spielt, außer der, daß sie ein wahr/falsch-Urteil zuläßt, wenn man sie auf eine bestimmte Welt bezieht. Aber wer sagt denn, auf welche Welt man sie beziehen soll? Hier leistet Wunderlichs Konzept mehr als Stalnakers, denn für Wunderlich bestimmt sich der Übergang von der Vor- zur Nachsituation durch die durch h bewirkten Veränderungen (a) der propositionalen Einstellungen von Sp und Ad, sowie (b) ihrer wechselseitigen Obligationen (S. 344). Das ließe sich im Beispielfall wie folgt skizzieren:

Vorsituation:

- | | |
|---|---|
| (a) Sp und Ad wissen, (i) daß Affen und Nilpferde ihre Jungen säugen, (ii) daß Ad sein Erstaunen über die Vielfalt der Säugetiere geäußert hat. | (b) Ad ist zu nichts unmittelbar verpflichtet; Sp ist (sehr schwach) verpflichtet, zu (a) (ii) irgendetwas zu bemerken. |
|---|---|

Nachsituation:

- | | |
|---|---|
| (a) Sp und Ad wissen (i), (ii) und (iii), daß Sp gesagt hat, daß es auch Fische gibt, die ihre Jungen säugen. | (b) Ad ist weiterhin unmittelbar zu nichts verpflichtet; Sp hat sich seiner (sehr schwachen) Verpflichtung entledigt. |
|---|---|

Soweit ist von Mv noch nichts zu bemerken. Betrachten wir jedoch die Nachsituation zur Äußerung von (1) als Vorsituation zur Äußerung von (2), so erhalten wir dazu folgende

Nachsituation 2

- | | |
|---|--|
| (a) Sp und Ad wissen (i), (ii),
(iii) und (iv), daß Ad gesagt
hat, daß Sp ihn auf den Arm
nehmen wolle.

Ad glaubt, daß Sp ihn auf den
Arm nehmen will.

Sp weiß, daß er Ad nicht auf
den Arm nehmen will. ¹⁰ | (b) Ad ist verpflichtet, seine
Behauptung auf Verlangen zu
begründen.

Sp ist verpflichtet, die Be-
hauptung über ihn im Falle
ihrer Falschheit zurückzuwei-
sen. |
|---|--|

Man sieht, daß die ausgedrückte Proposition in der Bestimmung der Nachsituation insofern eine Rolle spielt, als die Partner gewisse Einstellungen zu ihr haben müssen, die mit gewissen Einstellungen zu anderen Propositionen sowie gewissen Obligationen zusammenhängen. Für eine Klärung dieser Zusammenhänge bedarf es nach Wunderlich einer Ausarbeitung der Sprechhandlungstheorie (a) mit Hilfe einer Logik der propositionalen Einstellungen, (b) mit Hilfe einer Handlungslogik. Letzteres entspricht etwa dem Weg, den Heringer eingeschlagen hat.

2.2.

*Hans Jürgen Heringers "Praktische Semantik"*¹¹ hat ihren Namen nicht nur deswegen, weil sie Pragmatik und Semantik, die Untersuchung des Gebrauchs und der Bedeutung sprachlicher Einheiten, auf einen Nenner zu bringen versucht, sondern auch wegen ihres Anspruchs, praktikabel zu sein in dem Sinne, daß sie dazu beiträgt, Verständigungsprobleme zu verringern. Sie soll "... eine Methode entwickeln, deren Beherrschung den Agenten ermöglicht, Mißverstehen zu bemerken, seine Ursachen schneller herauszufinden und es beheben zu können. Grundlage dafür ist ein besserer Überblick über die Zusammenhänge der sprachlichen Zeichen und der Handlungsmuster untereinander und miteinander" (S. 102). Diesen Überblick ermöglichen soll eine Notationsweise, deren Anwendung auf unseren Beispielfall etwa folgendes Ergebnis haben müßte:

h1	α BEH ₁ (daß es auch Fische gibt, die ihre Jungen säugen)	→ ÄUS ₁ (1)
h2	α BEH ₂ (daß Sp Ad auf den Arm nehmen will)	} → ÄUS ₂ (2)
	REF ₂ (auf BEH ₁ (daß es auch Fische gibt ...))	
h3	α BESTREIT ₁ (daß Sp Ad auf den Arm nehmen will)	→ ÄUS ₁ (3)
h4	α FRA ₁ (wieso)	} → ÄUS ₁ (4)
	REF ₁ (auf BEH ₂ (daß Sp Ad auf den Arm nehmen will))	
h5	α ANTW ₂ (daß BEH ₂ (daß Sp Ad auf den Arm nehmen will) weil Fische keine Säugetiere sind)	→ ÄUS ₂ (5)

Dabei steht das geordnete Quintupel $\langle h1, \dots, h5 \rangle$ in der linken Spalte für die fünf Sprechhandlungsvorkommnisse in unserem Beispiel und die durch die Alphas zugeordneten Majuskelausdrücke in der rechten Spalte für die Handlungsmuster, deren Realisierung h1 - h5 jeweils darstellen. Die unteren Indizes ordnen die Handlungsmuster den Agenten zu (1: Sp = Onkel; 2: Ad = Nefte). Die Klammern hinter den Majuskelausdrücken umschließen Spezifizierungen der jeweiligen Muster. Die Pfeile in der rechten Spalte stehen hier für die Beziehung zwischen dem Handlungsmuster des Äußerns des fraglichen Satzes und dem Muster derjenigen Handlung, die vollzogen wird, indem oder dadurch, daß eine solche Äußerung in einer bestimmten Situation gemacht wird. Die eckigen Klammern rechts verknüpfen zwei Muster, nach denen ein h_n ist, sofern diese nicht in der Pfeilrelation stehen (S. 51).

Soll nun aber aus einer Reihe von Notationskonventionen eine Sprechhandlungstheorie werden, so dürfte der Übergang vom Nachbereich der Pfeilrelation zu ihrem Vorbereich nicht der Phantasie des Lesers überlassen bleiben, sondern die Pfeilrelation müßte zu einer Funktion aus Äußerungen und Situationselementen in Sprechhandlungen verschärft werden. Hierzu bietet Heringer aber nur Ansätze, d.h. auch hier handelt es sich, ähnlich wie bei Wunderlich, allerdings viel breiter ausgeführt, nur um eine Skizze zu einer Sprechhandlungstheorie. Was leistet nun diese Skizze für eine Theorie der Mv? Wir könnten z.B. für ein phonematisches Mv schreiben:

$$h_n \begin{cases} \alpha_1 \text{ AUS}_1 (\underline{\text{fertig}}) \\ \alpha_2 \text{ AUS}_1 (\underline{\text{fettig}}) \end{cases}$$

und würden dabei durch die Indizierung des Alpha andeuten, daß die Person P1 hn einem anderen Muster zuordnet als ihr Partner P2.

Im Beispielfall könnten wir nun, wenn wir annehmen, daß der Ausdruck a1 /Sp will Ad mit X auf den Arm nehmen/ unter anderem bedeutet a2 /Sp hat X nicht im Ernst gemacht/, daß also a1 a2 mitbe-
deutet¹², unter Zuhilfenahme einiger Zusatzannahmen ableiten, daß auch gilt:

h2 α BEH₂ (daß Sp BEH₁ (daß es auch Fische gibt, die ihre
Jungen säugen) nicht im Ernst gemacht hat)

und daß Mv ließe sich jetzt in h1 wie folgt lokalisieren:

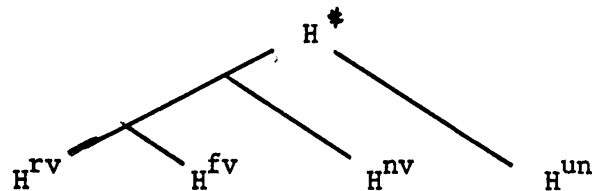
$$h1 \begin{cases} \alpha_1 \text{ BEH}_1 (\text{im Ernst, daß es auch ...}) \\ \alpha_2 \text{ BEH}_1 (\text{nicht im Ernst, daß es ...}) \end{cases} \rightarrow \text{BEH}_1 (\text{daß es ...}) \rightarrow \text{AUS}_1 (1)$$

Dabei wären 'im Ernst' sowie 'nicht im Ernst' zusätzliche Spezifizierungen des illokutionären Handlungsmusters BEH, die der Erfüllung bzw. Nichterfüllung von Searles 'sincerity condition' (1969, S. 61) entsprechen. Dabei stützt sich α_1 auf h3 und α_2 auf h2. Soweit unser Versuch, Heringers Ansatz für den Aufbau einer Theorie der Mißverständnisse zu verwenden. Eine sehr viel eingehendere Klärung des Phänomens der Mv erscheint mir jedoch ohne sehr starke Erweiterung von Heringers theoretischem Rahmen nicht möglich und ich möchte daher abschließend von einer dritten Seite an unser Problem herangehen.

2.3.

Der dritte hier darzustellende Ansatz ist der einer pragmasemantischen Theorie, die als *Theorie der sprachlichen Verständigung* eine Theorie der Mv mitumfassen soll und mit deren Entwicklung ich zur Zeit befaßt bin. Ihre Grundidee¹³ besteht darin, die Bedeutung einer sprachlichen Handlung h1 zu bestimmen als ein Interpretationsschema für

Folgehandlungen¹⁴, d.h. als ein Entscheidungsverfahren für beliebige Folgehandlungen (im Normalfall von Ad), das diese in vier Kategorien wie folgt einordnet:



Dabei sei H^* die Gesamtmenge der Folgehandlungen, H^{rv} die Menge derjenigen Folgehandlungen, aus denen hervorgeht, daß ihr Agent h1 richtig verstanden hat, H^{fv} die Menge derjenigen Folgehandlungen, aus denen hervorgeht, daß ihr Agent h1 falsch verstanden hat (Mißverständnisse), H^{nv} die Menge derjenigen Folgehandlungen, aus denen hervorgeht, daß ihr Agent h1 nicht verstanden hat, sowie H^{un} die Menge derjenigen Folgehandlungen, aus denen nicht hervorgeht, ob ihr Agent h1 verstanden hat (unentscheidbar). Die Identität der sprachlichen Handlung h1, deren Bedeutung dergestalt bestimmt werden soll, bestimmt sich ihrerseits aus den kommunikativ relevanten Merkmalen der fraglichen Äußerung (also dem geäußerten Ausdruck einschließlich Intonation etc.) und den kommunikativ relevanten Elementen der Äußerungssituation. Die Hauptaufgabe der Theorie besteht nun darin, für beliebige h1 die notwendigen und hinreichenden Bedingungen dafür anzugeben, daß eine Folgehandlung hn zu h1 einer der vier genannten Kategorien zuzuordnen ist.

Intuitive Beispiele zu dem h1 aus unserer Tierparkszene wären:

- Kann man solche auch hier im Tierpark anschauen? (zu H^{rv})
- Warum säugen die nicht auch ihre Mädchen? (zu H^{fv})
- Wie bitte? (zu H^{nv})
- Schau mal die Seelöwen dort drüben! (zu H^{un})

Eine der notwendigen Bedingungen dafür, daß hn nicht H^{un} zuzuordnen ist, dürfte die sein, daß sich hn irgendwie erkennbar auf h1 bezieht. Dies kann explizit geschehen, z.B. durch anaphorische Pronomina, oder implizit, wie im Beispielfall, wo, grob gesprochen, die Äußerung ("Du willst

mich auf den Arm nehmen") eine Ergänzungsbestimmung offen läßt (womit?), die dadurch gefüllt wird, daß die Situation nur eine in Frage kommende Partnerhandlung enthält, wodurch die Referenz gesichert ist.

Um eine Zuordnung von h2 zu H^{nv} auszuschließen, mag hier die Andeutung genügen, daß hn aus H^{nv} normalerweise das Nichtverstehen mitteilen oder voraussetzen ("Ich versteh' nicht", "Wie bitte?", "Was?"). Daß unser h2 aber nicht zu H^{rv} , sondern zu H^{fv} gehört, läßt sich nur entscheiden mit Hilfe von h3 (sowie der hier nicht problematisierten Zusatzannahmen, daß h3 bezüglich h1 und h2 aus H^{rv} , und daß Sp mit h3 ehrlich ist).

Um den Vorgang des Mißverstehens, der als latentes, d.h. nicht beobachtbares, sondern nur erschließbares Verhalten von Ad zwischen den Zeitpunkten t_1' (Abschluß von h1) und t_2 (Beginn von h2) angenommen werden muß, erklären zu können, wollen wir jetzt einmal die Ad-Perspektive einnehmen. Wir können annehmen, daß sich der relevante Ausschnitt der Ad-Welt zu t_1' durch folgende Verteilung von Propositionen auf Einstellungs- (Dispositions-)kategorien charakterisieren läßt:

f-WISS_{ad, t₁'} (faktisches Wissen):

p1 /Sp hat gesagt, daß es auch Fische gibt, die ihre Jungen säugen/

s-WISS_{ad, t₁'} (sprachliches Wissen, Kenntnis der Sprachregeln, darunter der Bedeutungsrelationen):

p2 /Säugetiere sind_{def} Tiere, die ihre Jungen säugen/

p3 /Fische sind_{def} keine Säugetiere/

ANNEHM_{Ad, t₁'} p4 /Sp verfügt in den relevanten Ausschnitten über das gleiche s-Wissen wie Ad/¹⁵

p5 /Sp sagt nichts wider besseres Wissen/¹⁶

WOLL_{ad, t₁'} p6 /Ad versteht h1/

Nehmen wir zusätzlich an, daß es zur Kompetenz von Ad gehört, gewisse logische Operationen mit Propositionen durchzuführen, so können wir

vermuten, daß Ad die Inkonsistenz des System $p_1 - p_6$ ¹⁷ bemerkt und nun bestrebt ist, diese zu beseitigen¹⁸, indem er eine dieser Prämissen aufgibt. Die Tatsache, daß im Beispielfall Ad p_5 aufgibt, daß er also seine Annahme, daß Sp nichts wider besseres Wissen sagt, korrigiert in die Annahme, daß Sp (1) wider besseres Wissen gesagt hat - was aus der, wie wir unter 2.2. gesehen haben, mitbehaupteten Proposition, hl sei nicht im Ernst geschehen, hervorgeht -, läßt sich erklären, wenn man eine Ordnungsrelation zwischen den relevanten Propositionen annimmt, derart daß gilt: $P_i < P_j$ genau dann, wenn die betreffende Person P eher bereit ist, P_i aufzugeben als P_j , wobei als generelle Tendenz anzunehmen sein dürfte, daß $P_i < P_j < P_k$, wenn $P_i \in \text{ANNEHM}_P$, $P_j \in \text{f-WISS}_P$ und $P_k \in \text{s-WISS}_P$. Im Beispielfall können wir nun $p_5 < p_4$ annehmen und sagen, daß, hätte umgekehrt $p_4 < p_5$ gegolten, das Mv nicht aufgetreten wäre, da Ad vermutlich erkannt hätte, daß für Sp p_3 nicht gültig ist.

Aufgrund unserer Analyse könnten wir uns jetzt aus unserer Beobachterposition lösen, zu unseren Protagonisten treten und sagen: "Entschuldigen Sie, wenn wir uns einmischen, aber vielleicht verstehen Sie beide einfach etwas Verschiedenes unter 'Fisch': Sie, mein Herr, meinen damit ein längliches Tier mit Flossen, das im Wasser lebt, so, wie es in der deutschen Umgangssprache üblich war - denken Sie an die Wortbildung 'Walfisch' -, und du, mein Junge, verstehst unter Fisch das, was du in der Schule gelernt hast, und das hat außer den genannten Eigenschaften noch die, kein Säugetier zu sein: Wale und Delphine sind für dich keine Fische." Angenommen, die beiden akzeptieren und sagen: "Ja, da haben Sie recht.", dann können wir annehmen, daß es uns gelungen ist, ein Mißverständnis zu beseitigen, gefährdete Verständigung wiederherzustellen, und können befriedigt unserer Wege gehen.

3. Mögliche Konsequenzen für die Sprachtheorie

Daß die verschiedenen Subsysteme des komplexen Gesamtsystems, das eine natürliche Sprache darstellt, interdependent sind,

ist eine Trivialität, das Problem besteht darin, die Art der Interdependenz genauer zu bestimmen. Hierzu scheinen mir Untersuchungen zu Fragestellungen, wie sie sich aus der Entwicklung einer Theorie der sprachlichen Mißverständnisse ergeben, einen wesentlichen Beitrag leisten zu können. In unserem Zusammenhang ging es um den Zusammenhang von Wortbedeutung, Satzbedeutung und Satzgebrauch. Aufgrund der durchgeführten Diskussion erscheinen mir die folgenden drei Thesen verteidigbar:

(1) Die Annahme eines Kooperativitätsprinzips und eines daraus ableitbaren Systems von verständigungssichernden Normen und Sanktionen ist für die Erklärung sprachlicher Verständigung unumgänglich.

(2) Die alte Frage, inwieweit der Gebrauch sprachlicher Einheiten ihre Bedeutung bestimmt und inwieweit das Umgekehrte gilt, läßt sich dadurch entscheiden, daß man genau angibt, unter welchen Bedingungen eine Bedeutung durch den Gebrauch erworben oder verändert wird, und unter welchen Bedingungen dies nicht der Fall ist, also an der Bedeutung festgehalten und der Gebrauch als abweichend klassifiziert wird.

(3) Eine pragmasemantische Theorie muß also eine dynamische Theorie sein insofern, als sie zumindest im ontogenetischen Bereich eine Sprachentstehungs- und Sprachveränderungstheorie umfassen müßte.

Anmerkungen:

- 1 Für Ermutigung zu dieser Arbeit sowie hilfreiche Hinweise möchte ich Marga Reis und Hadumod Bußmann (München) herzlich danken.
- 2 Nicht aus jedem Sich-Verhören/Verlesen muß ein Mv resultieren. Bierwisch 1970 (S. 399 Fn.) hat auf die Häufigkeit des Phänomens hingewiesen, daß Sich-Versprechen (bzw. Sich-Verschreiben) durch entsprechendes Überhören (Überlesen) korrigiert wird.
- 3 Es erscheint nützlich, die Grenze zum koMv so zu ziehen, daß etwa die Fehlzuordnung eines anaphorischen Pronomens zu einem Ausdruck im Sp-Text als koMv gilt, während der entsprechende Fall, bezogen auf einen Ausdruck im Partnertext ein refMv darstellt.
- 4 In die Tabelle wurde, um Searles (1969) Unterscheidung von propositionalem und illokutionärem Akt Rechnung zu tragen, eine Zeile eingefügt für das propositionale Mv, das unter 1.2. unerwähnt blieb, da die propositionale Ebene selbst nicht Quelle von Mv sein kann.
- 5 Die Typen 15 und 16 wurden in Klammern gesetzt, da sie kommunikativ nicht relevant werden.
- 6 S. 309-311, 335-352.
- 7 Ich will damit nicht leugnen, daß es möglich ist, sich absichtlich mißverständlich auszudrücken, damit man, wenn A verstanden und angegriffen wird, sagen kann, man habe B gemeint. Hier liegt aber kein Mv vor, denn letztere Behauptung ist eine Lüge: Man hat ja A gemeint, will dies jetzt nur nicht mehr halten.
- 8 Z.B. (1') Es gibt auch Säugetiere, die im Wasser schwimmen und wie Fische aussehen.
- 9 Dies gilt aufgrund der Bestimmung: "Die Klasse der Alternativhandlungen h^1 ist eine Funktion von Z_1 ." (Wunderlich 1974, S. 310).
- 10 Propositionale Einstellungen sind nicht beobachtbar. Die letzten beiden wurden aus (2) und (3) mit Hilfe der Sinzeritätssupposition erschlossen.
- 11 Heringer 1974.
- 12 Zur Mitbedeutungsrelation vgl. Heringer 1974, S. 152 f.
- 13 Für einige anregende Diskussionen im Zusammenhang mit der Entwicklung dieser Idee bin ich Joachim Jacobs (München) zu Dank verpflichtet.
- 14 Ich löse der Einfachheit halber die umgangssprachliche type-token-Ambiguität von 'Handlung' (Handlungsmuster oder Handlungsvorkommnis) nicht auf, wo es mir nicht irreführend erscheint.
- 15 Dies ist eine Spezifizierung der grundsätzlichen Annahme des gemeinsamen Kodes.
- 16 D.h. Sp hält sich an Grices erste Maxime der Qualität: "Do not say what you believe to be false." (Grice 1968, II S. 8).

- 17 Aus p2 und p3 läßt sich ableiten, daß es keine Fische gibt, die ihre Jungen säugen, und unter Verwendung von p4 (und der Annahme einer gewissen logischen Kompetenz von Sp), daß Sp dies weiß. Dann ist aber p5 unverträglich mit p1 und p6 wird unmöglich.
- 18 So geht auch Festingers Theorie der kognitiven Dissonanz - die auch Heringer erwähnt (loc.cit. S. 107) - von der Annahme aus, daß Agenten bestrebt sind, solche Inkonsistenzen zu beseitigen.

Bibliographie:

- BIERWISCH, Manfred (1970): Fehlerlinguistik. In: Linguistic Inquiry I, S. 397-414.
- FESTINGER, L. (1956): A Theory of Cognitive Dissonance. Evanston, III.
- GRICE, H.P. (1968): Logic and Conversation. Unveröff. Vorlesungsmanuskript, Berkeley.
- HERINGER, Hans Jürgen (1974): Praktische Semantik. Stuttgart.
- SEARLE, John Robert (1969): Speech acts. An Essay in the Philosophy of Language. Cambridge.
- WUNDERLICH, Dieter (1974): Grundlagen der Linguistik. Reinbek.